

Immer wieder tickt hörbar die (Lebens-)Uhr

NEUES THEATER AM BAHNHOF In Lutz Hübners Stück «Das Herz eines Boxers», das in Dornach mit Hubert Kronlachner und Laurin Buser zu sehen ist, wird Freud und Leid der Jugend und des Alters subtil gezeigt.

REGINA ERB

Schrille Musik, eine beinahe kahle Bühne, im grellen Licht ein vermeintlich ausgeflippter Teenager, der sich die neuesten Hits reinzieht. Im Dunkeln ist ein älterer Mann mit Hut an einem Tischchen zu sehen, umgeben von Papiertüten und Kartonschachteln. Er stiert scheinbar gedankenverloren ins Leere. Der 16-jährige Jojo, ein «cooler» Typ, wie er sich selber bezeichnet, hat als Massnahmenvollzug infolge seines vermeintlichen Deliktes (Töfliklau) eine triste «Loge» im Altersheim mit frischer Farbe zu versehen.

Zunächst führt er einen Monolog mit Blick auf den stummen Senior. «Ich stehe auf das Altertum und habe ein Herz für senile Leute», gibt der Teenager – gespielt vom wandlungsfähigen und mit gepflegter Bühnensprache gesegneten Laurin Buser – preis. Er möchte dem bloss hin und wieder zu ihm blinzeln den Mann gerne das Sprechen beibringen. Und schliesslich schafft das Yoyo mit dem Satz: «Du tickst wohl nicht mehr richtig...» Jetzt läuft Leo, wie er sich endlich outet, zur Hochform auf und attestiert dem Pinsler ad interim: «Du hast Charakter.» Das Eis ist gebrochen.

DAS PREISGEKRÖNTE STÜCK «Das Herz eines Boxers» von Lutz Hübner gibt Hubert Kronlachner (83), einem Urgestein



ALTERSKLUGHEIT Hubert Kronlachner zeigt als Ex-Boxer Leo seine ganze Vitalität. zvg

aus der einstigen Ära Düggelin am Theater Basel, Gelegenheit, alle Facetten eines «in die Jahre Gekommenen», aber durchaus altersweisen Menschen zu zeigen. Dazu gehört auch sein charakteristischer schlurfender Gang. Leo war einst ein gefeierter Boxer, der nach seiner Karriere im Zirkus auftrat und am allerliebsten Lose verkaufte. «Vor kurzem», so redet er sich allmählich in Rage, «habe ich einem Be-

treuer im Altersasyl seiner dummen Sprüche beim «Windelwechseln» wegen eine linke Gerade einem Stahlhammer gleich in die Presse verpasst. Da stand ich nun, ich armer Tor und zügelte in ein anderes Heim.»

Leo gibt dem von der ersten Liebe völlig benommenen Yoyo zu verstehen, um sein Glück zu kämpfen. In Anlehnung an seine Sportkarriere und «weil ein Boxer

nie k. o. ist.» Er bittet seinen Freund aber auch, die Trophäen (Medaillen) und handsignierten Plakate aus seiner Triumphzeit beim Trödler zu verkaufen, weil er die Ausreise nach Südfrankreich plant, um der Verblödung zu entgehen.

BEI JEDEM SZENENWECHSEL – von der jungen Regisseurin Sandra Löwe geschickt arrangiert – ist eine beinahe unheimlich tickende (Lebens-)Uhr zu hören, die Publikum, je nach Alter, auf die Sprünge helfen kann. Dieses kann selbst zwischen überbordendem Temperament und allmählicher Resignation wählen. Der Ex-Boxer selbst hat letztere dank der «Verjüngungskur» durch den jungen Kumpel längst überwunden. Die beiden sind tatsächlich ein Herz und eine Seele geworden, sprechen die gleiche Sprache, und wenn Leo als Lady verkleidet den Abgang aus seiner Bude zelebriert, dann bleibt kein Auge trocken. Die poetische Geschichte ist leider allzu schnell zu Ende, zeigt aber auf, wie man generationenübergreifend die Chance packen kann, aufeinander zuzugehen, genau hinzuhören und Vorurteile abzubauen. So viel Moralin darf angesichts des humanen Schauspiels sein.

Nächste Vorstellungen 1., 2., 3. Februar und 11., 12., 13. April.

bz 1. Februar 2008